

Das Wort „Flüchtlingskrise“ sollte das Unwort des Jahrzehnts werden und die rote Karte erhalten.

24.Januar.2018

Verfasst von: Michael Leinenbach

Herausgegeben von: Nach Abstimmung mit der Ethikkommission des DBSH

Wir haben eine „Flüchtlingskrise“! Die „Flüchtlingskrise“ bringt unser System an die Grenze“ ... und viele weitere solcher Äußerungen haben wir uns in den letzten Jahren angehört.

Ich denke es reicht und wir sollten dringend der Politik den Spiegel vorhalten. Wir haben keine „Flüchtlingskrise“. Menschen, die zu uns gekommen sind um einen entsprechenden Schutz vor Terror, Folter, Gewalt und Morden zu erhalten, sind für uns kein Problem.

Vielmehr hat sich unser System in den letzten Jahren dahin entwickelt, dass wir uns mit der Tatsache abgefunden haben, als „alternde“ Gesellschaft zu schrumpfen. Der im Rahmen der Agenda 2010 gestartete Sozialabbau, der seinesgleichen sucht, trug das seinige zur Haltung in der Gesellschaft bei. Als Ergebnis wurde der soziale Wohnungsbau eingeschränkt, soziale Leistungen abgesenkt, das „fordern“ trat vor das „fördern“, der Ansatz „Arbeit 4.0 - Digitalisierung“ politisch voran getrieben ohne sich der Konsequenzen im Arbeitsmarkt bewusst zu sein und viele andere Haltungen, welche die Kosten-Nutzen-Rechnung in den Vordergrund stellen z.B. Neoliberalismus, Kapitalismus usw., wurden zu einer gesellschaftlichen Haltung. Nicht berücksichtigt wurde in dieser gesellschaftlichen Lethargie, dass der eingeschlagene Weg keine Perspektive für unser Land darstellen konnte. Dass wir Zuwanderung, junge Menschen und auch Veränderungen benötigen, ging in der rechtskonservativen Haltung unter. Es zählte nur noch die Lethargie, das sich selbst bemitleiden und das Resignieren.

Genau in diesem gesellschaftlichen Zustand bringen Situationen in der Welt unsere Gesellschaft in Bewegung, die historisch gesehen durch kolonialistisches Handeln der westlichen Welt ihre Wurzeln haben. Fehler, die in Deutschland durch die neoliberale politische Ausrichtung gemacht wurden traten hervor.

Unwörter wie „Flüchtlingskrise“ wurden geschaffen, um von den eigentlichen gesellschaftlichen Problemen abzulenken. Nachdem jedoch nun immer stärker rechtspopulistische und rechtsextreme Ansätze gesellschaftlich akzeptiert sind, muss Soziale Arbeit reagieren. Eine Gesellschaft, die Opfer zu Schuldigen macht - auch durch Begriffe wie „Flüchtlingskrise“ - muss wachgerüttelt werden.

Wir sollten daher als Soziale Arbeit das Wort „Flüchtlingskrise“ zum Unwort des Jahrzehnts erklären und mit dieser Erklärung das eigentliche Problem benennen.

Zwischenruf

Wir haben keine „Flüchtlingskrise“ sondern eine „Krise der deutschen und europäischen Politik und dadurch auch der ausführenden Administration“. Wenn über Familiennachzug in einer Art und Weise diskutiert wird, als seien Familien ein Problem, muss an dem demokratischen Verständnis, das sich an so genannten christlichen und humanistischen Werten orientiert, gezweifelt werden.

Das Wort „Flüchtlingskrise“ muss daher stellvertretend für das dahinter stehenden Politikversagen als Unwort des Jahrzehntes bezeichnet werden. Dem politischen Versagen gebührt die rote Karte. An seine Stelle sollte in unserer Debattenform zukünftig von der „Krise der deutschen und europäischen Politik und dadurch auch der ausführenden Administration“ gesprochen werden.